

OPTION – Spuren der Erinnerung

Optionsgeschichte Helene Lang

Liebe Leser der Südtiroler Heimat!

Ich bin wieder einmal in Oberösterreich unterwegs, um Optionsspuren für die nachfolgenden Generationen der ausgewanderten Südtiroler sichtbar bzw. lesbar zu machen. Helmut Lüttge als Vizepräsident des GVS hat mich eingeladen, Fr. Helene Lang, die 1935 als Helene Brodnik in Meran geboren wurde, zu besuchen. Fr. Helene Lang wohnt heute im Mühlviertel, genauer gesagt in Feldkirchen an der Donau. Feldkirchen liegt gerade noch im Mühlviertel und in unmittelbarer Nähe zur Landeshauptstadt Linz. Schon bei der Anfahrt bewunderte ich die wunderbare Kulturlandschaft, und die ruhig fließende Donau war Mittelpunkt meiner Betrachtungen. Das Wohnhaus von Helene Lang passt idyllisch in die leichte Hanglage des beginnenden Mühlviertels. Doch diese Idylle war nicht immer so. Wir schrei-



Helene und Siegfried Lang mit Opa und seiner Schwester am Hofer Hof in Tschermbs

ben das Jahr 1940. Die Familie entschloss sich, in das „Deutsche Reich“ zu optieren. Wie bei vielen meiner Gespräche mit Zeitzeugen war die wirtschaftliche Situation verbunden mit der Italienisierung hauptsächlicher Entscheidungsgrund der Eltern für das Verlassen der angestammten Heimat. Helene war damals ein fünfjähriges Mädchen, das kulturell zwischen

deutschem Elternhaus und italienischem Kindergarten hin und her pendelte. Die Frage, ob sie sich an den Abschied aus Südtirol erinnern könne, verneinte sie.

Liebe Leser der SH!

Ich möchte diese Optionsgeschichte der Fr. Helene Lang zum Anlass nehmen, um das Prozedere der Aufnahme in das „Deutsche Reich“ zu beschreiben. Grundsätzlich war die Verfahrensweise in der Optionsfrage klar geregelt. Wurde die Verzichtserklärung zur italienischen Staatsbürgerschaft unterschrieben und der Antrag für die Auswanderung aus Südtirol gestellt, begann das amtliche Verfahren. Die Umsiedlungsaktion lag in der Verantwortung von SS-Reichsführer Heinrich Himmler als „Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums“

(RKFdV). In Südtirol wurde dies durch die ADERst (Amtliche deutsche Ein- und Rückwandererstelle) als erste Anlaufstation der Optionswilligen vollzogen, die neben der Personalerfassung auch die rechtswirksame Abwicklung beim Verkauf der Höfe und anderen Immobilienbesitzen zu organisieren hatte. Nicht immer wurden die einbehaltenen Gelder der Südtiroler Umsiedler ordnungsgemäß geregelt. Das Pendant zu ADERst in Innsbruck war die „Dienststelle Umsiedlung Südtirol“ (DUS). Die DUS war sozusagen die Schleuse für die Umsiedlung in das „Deutsche Reich“. Ausgenommen waren die Grödner und die Kanaltaler, die in Klagenfurt erfasst wurden. Ich darf die Autoren Hubert Mock, Walter Pichler, Martha Verdorfer und Alessandra Zendron zitieren, die in einem



Das Haus von Helene Lang im Mühlviertel



Das aufgehobene Servitenkloster in Innsbruck

Foto: Option Heimat

Buch über die Option, erschienen im „Österreichischem Bundesverlag, ISBN 3-215-07477-X“, folgendes geschrieben haben: „.....die DUS wurde bereits im Sommer 1939 in Innsbruck im Gebäude des aufgehobenen Servitenklosters in der Maria-Theresien-Straße eingerichtet und in den ersten Monaten von Gauinspektor SS-Obersturmführer Klaus Mahnert geleitet. Nach dessen Einberufung wurde sie kurzzeitig von Ing. Fritz Lantschner geführt, bevor die Leitung Ende 1939 von Gauwirtschaftsberater, SS-Standardenführer Dr. Georg Bilgeri, übernommen wurde. Diese Dienststelle, in der auch zahlreiche Umsiedler arbeiteten, war in zehn Abteilungen gegliedert – Verwaltung, Zentralkartei, Transport und Verkehr, Einbürgerung, Arbeitseinsatz, Landwirtschaft, Gewerb-

liche Wirtschaft, Freie Berufe und öffentlicher Dienst, Betreuung und Unterbringung –, von denen die Südtiroler in den ersten Tagen nach ihrer Ankunft in Innsbruck einige aufsuchen mussten. In dieser Zeit wurden die Kinder der Umsiedler zum Teil in Kindergärten der „Nationalsozialistischen Wohlfahrt (NSV) in Innsbruck untergebracht, während ihre Eltern von Kameradschaftsführern betreut wurden. Diese waren meist ebenfalls Umsiedler, die von der DUS beauftragt worden waren, ihre Landsleute mit den wichtigsten Einrichtungen und Fürsorgemaßnahmen von Partei und Staat vertraut zu machen. Abwechselnd wurden diese Aufgaben auch von NSV-Schwestern wahrgenommen, wodurch die Umsiedler noch unmittelbarer auf die umfassende Zuständigkeit

der Partei aufmerksam gemacht werden sollten.“

Ergänzend möchte ich noch festhalten, dass es neben der DUS im Servitenkloster auch eine Empfangsstelle des DUS im „Hotel Viktoria“ gab. Die Autoren schreiben weiter.....

„Nach dem Empfang im „Hotel Viktoria“ mussten sich die Umsiedler einer Röntgenuntersuchung unterziehen, bekamen zu essen und ein Quartier in einem Gasthaus oder einem Hotel. Hier konnten sie die nächsten Tage bis zur Erledigung ihrer Formalitäten bleiben. Die Kosten für Unterkunft und Verpflegung in den Gaststätten wurden von der DUS übernommen und nach einem vereinbarten Pauschalsatz

vergütet. Bedürftige Umsiedler erhielten darüber hinaus für die Tage, die sie in der Gauhauptstadt verbringen mussten, auch ein Taschengeld.“

Liebe Leser der SH!

Mit diesem Teilauszug aus der vorerwähnten Publikation möchte ich die Situation bei der Ankunft in Innsbruck beschreiben. Auch die Familie Klotz mit zwei Kindern musste sich diesem Prozedere unterziehen. Auf die Frage, warum Helene den Geburtsnamen Brodnik und nicht Klotz trägt, meinte Helene in unserem Gespräch: „Ich habe erst viel später erfahren, dass der Mann meiner Mutter nicht mein leiblicher Vater ist. So nach und nach erfuhr ich, dass mein biologischer Vater ein Italiener war und deshalb habe



Das Hotel Viktoria in Innsbruck

Foto: Option Heimat



Helene mit Bruder Helmut

ich den Geburtsnamen meiner Mutter getragen. Ich habe meinen biologischen Vater nie getroffen und habe auch nie ein Bild von ihm gesehen. Ich möchte aber betonen, dass mein sogenannter ‚Stiefvater‘ für mich ein liebevoller Vater war, der mich das nie spüren ließ“.

Die Familie Klotz in Innsbruck und die Reise bis in das heutige Oberösterreich!

Helene: „Mein Vater war wie viele männliche Arbeitskräfte in Südtirol im landwirtschaftlichen Bereich als Hilfskraft tätig. Wir wohnten in Tschermes, das zwischen Meran und Lana im Burggrafenamt liegt. Wir wohnten mehr schlecht als recht. Nach der Einbürgerung in das ‚Deutsche Reich‘ und dem Aufenthalt in Inns-

bruck für die Erlangung der Dokumente waren wir, so glaube ich mich erinnern zu können, einige Tage in Innsbruck. Ganz sicher kann ich mich erinnern, dass wir, nachdem wir Innsbruck verlassen hatten und Richtung Berchtesgaden geschickt wurden, in Berchtesgaden Adolf Hitler gesehen haben. Warum mir das in Erinnerung geblieben ist, kann nur sein, dass ein Riesenrummel um diese zufällige Begegnung entstanden ist. Jedenfalls war der Aufenthalt in Berchtesgaden kurz und die Reise ging weiter Richtung Oberdonau, wie das heutige Oberösterreich damals genannt wurde. Aigen-Schlägel, Neufelden, Lacken, Landshaag, Marchtrenk waren Stationen in meinem jungen Leben. Dazu kam, dass mein Vater 1942 zur deutschen Wehrmacht

eingezogen wurde. Unsere Mutter verdiente den Lebensunterhalt durch alle möglichen Arbeiten, die zu bekommen waren. Das ging bis 1945. Durch den Einmarsch der Amerikaner und der Russen und schlussendlich die Aufteilung des Mühlviertels als russische Besatzungszone waren wir eingeschüchtert und verängstigt. In der Dunkelheit traute sich keine Frau oder junges Mädchen außer Haus. Mein Alltag war Schule und als älteste Tochter Mithilfe im Haushalt. In Landshaag mussten wir dreimal umsiedeln, weil die russische Besatzung Häuser einfach konfiszierte. Einfach so! Gottseidank kam 1946 unser Vater aus der Gefangenschaft wieder zurück. Die Familie war wieder vereint. Vater be-

kam bei der Bahn eine Stelle als Bahnarbeiter. Man muss wissen, dass durch die Kriegereignisse die Bahnanlagen zerbombt und teilweise auch unbrauchbar gemacht wurden. Nach der Schule wollte ich unbedingt Schneiderin werden, doch die wirtschaftlichen Verhältnisse erlaubten diesen Berufswunsch nicht. Beim Binderwirt in Landshaag, gleichzeitig auch Poststelle, konnte ich als Mädchen für alles ein wenig Geld verdienen. Die Arbeitszeiten waren nicht so wie heute geregelt. Ich war ein junges, heranwachsendes Mädchen und die russischen Soldaten in vielen Fällen in Alkohollaune. Die Wirtin vom Binderwirt begleitete mich deshalb, wenn es bereits dunkel war, nach Hause.



Helene mit einem „freundlichen“ Marine-Russen, muss etwa 1945 gewesen sein

Einmal ist es tatsächlich passiert. Ich konnte fliehen. Die Binderwirtin nicht mehr. Mehr möchte ich dazu nicht sagen. (Anmerkung der Redaktion: In einer Profil-Ausgabe vom 10.05.2012 ist man von ca. 270.000 Vergewaltigungen in der sowjetischen Besatzungszone von 1945 bis 1955 ausgegangen.)

Um zu erfreulicherem zu kommen. Erfreulich war, dass unsere Familie immer größer wurde. 1940, als wir Südtirol verlassen mussten, waren zwei Kinder mit im Gepäck. Schlussendlich hatte ich insgesamt fünf Geschwister. Um noch einmal zum Thema Option zurückzukommen: Mein Vater, Peter Klotz, hatte noch eine Schwester und einen Bruder, die nicht optierten. Nach dem Krieg, bei einem Besuch in Südtirol, wurden wir von der Schwester meines Vaters übelst als Vaterlandsverräter beschimpft. Die familiäre Bindung nach Südtirol war damit stark belastet. Zusätzlich war die Einreise nach Südtirol in der Zeit nach den Bumserattentaten auch nicht gerade einfach. Der Familienname ‚Klotz‘ löste nämlich bei den Grenzkontrollen regelmäßig hektische Aktivitäten aus. Ich denke, dass meine Eltern in ihrem gemeinsamen Leben viel Trauer und Leid miterleben mussten. Als Kinder bzw. als heranwachsende Jugendliche den ersten Weltkrieg mit dem Verbot der deutschen Kultur, Entscheidung zum Verlassen der Heimat, zweiter Weltkrieg, angesiedelt in der sowjetischen Besatzungszone mit all ihren Repressalien. Wenn ich heute über das alles

nachdenke, so war es eine großartige Lebensleistung meiner Eltern, an die ich mit großer Dankbarkeit zurückdenke.“

Familiengründung von Helene mit Siegfried Lang

Wie schon erwähnt, war ich in Diensten beim Binderwirt in Landshaag. Ein regelmäßiger Gast war Siegfried. Ob er wegen mir gekommen ist? Jedenfalls waren seine Bemühungen nicht umsonst. Außerdem war Siegfried gelernter Schneider. Ich wollte ja auch Schneiderin werden. Jedenfalls wurde 1956 geheiratet. Als Schneider war damals nicht viel Geld zu verdienen. Wir hatten aber große Pläne. Kinder, ein

eigenes Haus, Auto, ein schöner Garten.....und noch einiges mehr. In dieser Zeit suchte die VOEST gelernte Schweißer. Siegfried gab sich als solcher aus und wurde prompt aufgenommen und zum Spezialschweißer ausgebildet. Der wirtschaftliche Aufschwung nach dem



Hochzeit im Mai 1956



Familienfoto

Abzug der Besatzungssoldaten war die Basis, dass unsere Pläne verwirklicht werden konnten. Drei Söhne und eine Tochter vergrößerten unsere Familie, das Haus wurde auch gebaut und den ein oder anderen Zusatzwunsch konnten wir uns auch erfüllen. Ein schwerer Schicksalsschlag war der Unfalltod unseres Sohnes Thomas, der 1983 mit 21 Jahren verunglückte. 2013 verstarb mein Mann Siegfried. Trotz meiner 87 Lebensjahre kann ich mich noch selbst versorgen, unterstützt von meinen Kindern und hier vor allem von meiner Tochter Renate. Die Arbeit im Haus und im Garten ist immer noch eine freudige Tätigkeit, die mich jung erhält.

Liebe Leser der SH!

Helene Lang ist Mitglied im Verein der Südtiroler in Wels. Bei meinem Gespräch in Feldkirchen in ihrem Haus war auch ihre Schwägerin Angela zufällig auf Besuch. Bei einer kurzen Abwesenheit von Helene meinte Angela: „Ich kenne Helene, seit sie meinen Bruder geheiratet hat. Bewundernswert war und ist noch immer der Fleiß und das Pflichtbewusstsein für ihre Familie“. Übrigens ist ihre Schwägerin Angela auch Mitglied im „Verein der Südtiroler von Wels“. Auf meine Frage, was ihr an Südtirol so gefällt, meinte sie: „Südtirol ist einfach nur schön“. Ich glaube, es gibt keinen schöneren Schlusssatz für diesen Bericht der Lebenserinnerungen von Helene Lang geb. Brodnik aus Tschermers in Südtirol.

Gebhard Leitinger